Bleach

Von Kanna112

Kapitel 4:

Kapitel 4

Während Ichigo und Sayuri noch immer unter dem Urahara Shop trainierten und sichtliche Fortschritte machten, saß Rukia im Senzaikyū und wartete auf den Tag ihrer Hinrichtung. Ihr Bruder Byakuya ging seinen gewohnten Pflichten nach, doch heute schien er nicht ganz bei der Sache zu sein. Fortwährend schweiften seine Gedanken zu Sayuri und er fragte sie allzu oft, was sie vorhatte. Ebenso erging es Renji, der versuchte sich von den bevorstehenden Ereignissen abzulenken. Der einzige, der scheinbar keinerlei Interessantes an dem Verschwinden Sayuris sah war Ichimaru. Doch dies war nur eine Täuschung. In Wirklichkeit sah es ganz anders aus und vermutlich dachte er am häufigsten an sie. Obwohl jeder einzelne Shinigami wusste, welche Bedrohung Sayuri darstellen könnte, hatten sie sie gehen lassen, ohne einen Anhaltspunkt wohin sie gegangen war und was sie machte. Dies war als erstes Byakuya aufgefallen, doch da er Sayuri sehr schätzte und ihr Vertrauen nicht riskieren wollte, schwieg er. Ebenso erging es dem Rest der Gotei 13. Sayuri war hilfsbereit, treu und was am wichtigsten war, sie war vertrauenswürdig. Jeder einer, dem sie begegnete, fühlte eine unglaubliche Geborgenheit, wenn er sie auch nicht kannte.

Jeder, bis auf Ichigo. Aus irgendeinem Grund erkannte er, dass sie sehr gut darin war andere zu täuschen und in Sicherheit zu wiegen, wo keine Sicherheit war. Er war sich nicht sicher, ob er ihr vertrauen konnte, ob sie wirklich seine Feindin war oder ob sie nicht vielleicht doch auf seiner Seite stand. Obwohl er sich in Gedanken immer wieder diese Fragen stellte, schien seine Konzentration allerdings zu steigen. Er hatte Sayuri zwar noch nicht verwundet, aber einige Male hatte er sie nur um haaresbreite verfehlt. Auch Sayuri hatte bemerkt, dass ihr Training anschluss und ließ etwas mehr Reiatsu frei, um Ichigo langsam an das Level Byakuyas zu gewöhnen, dem er bereits in wenigen Tagen gegenüber stehen würde.

Sie kämpften nun schon eine ganze Weile und Urahara war zurück in seinen Laden gegangen, weil er glaubte etwas gehört zu haben. Und tatsächlich. Uryū saß in dem Teezimmer und schien zu warten. „Womit kann ich dir helfen, junger Quincy?“, fragte Urahara, der sich angeschlichen und Uryū fast zu Tode erschreckt hatte. „Ist Sayuri noch hier?“ „Wo soll sie sonst sein?“, spottete Urahara und gebot Uryū mitzukommen. Er führte ihn in die Landschaft unter dem Laden und dieser staunte nicht schlecht, als er Ichigo und seine Schwester gegeneinander kämpfen sah. „Sieh zu und lerne.“, erklärte Urahara und setzte sich im Schneidersitz auf den Boden. Er stützte seinen Kopf auf einen Arm und beobachtete weiterhin das Spektakel. Uryū tat es ihm gleich

und begann mehr und mehr seine Schwester zu bewundern. Fast unmerklich fragte er sich, was geschehen würde, wenn Sayuri sich gegen ihn stellen würde und ihn als ihren Feind ansehen würde. Erschrocken über seinen Gedankengang zuckte er zusammen, was Urahara stutzen ließ. Er tat es als eine Reaktion auf das Beobachten des Kampfes ab und verfolgte diesen weiter.

Bei den beiden Kämpfenden machte sich langsam das Gefühl der Erschöpfung breit und Sayuri beschloss das Training gekonnt zu beenden. Sie holte zu einem mächtigen Schlag aus und verfehlte Ichigo nur knapp, der in letzter Sekunde ausgewichen war. „Willst du mich umbringen?!“, schrie er erschrocken. Sayuri grinste voller Genugtuung und holte zu einem weiteren Schlag aus. Dieser jedoch traf.

Eine gigantische Staubwolke entstand und Ichigo und Sayuri waren nicht mehr zu erkennen. Der letzte Schlag hatte ihn voll erwischt und er sank zu Boden. Alles wurde schwarz um ihn herum. Das letzte, was er noch erkannte, war seine Gegnerin, die mit demselben Gesichtsausdruck, den auch Byakuya fortwährend trug, auf ihn herabblickte. Dann verlor er das Bewusstsein.

Sayuri, die wusste, dass ihre Arbeit hier nun getan war, versiegelte ihr Zanpakutō und wandte sich von Ichigo ab, bevor sie einen letzten Blick in die Richtung, in der sie Uryū und Urahara vermutete, warf und den Kopf senkte. „Vergebt mir...“ Sie schloss die Augen und verschwand mit einer Mischung aus Shunpo und Hirenkyaku, so schnell, dass selbst Urahara Mühe hatte es zu bemerken.

Eigentlich war es nicht Sayuris Art sich einfach aus dem Staub zu machen, doch andernfalls würde es sie vielleicht mehr kosten, als ihr lieb war. Sie war nun schon fast drei Tage in der realen Welt gewesen und vermutlich brodelte in der Soul Society die Gerüchteküche, doch das war ihr momentan völlig egal. Sie hatte den ersten Schritt in Richtung Rukias Rettung getan und kehrte damit zufrieden in die Soul Society zurück. Sie wusste nicht, ob der letzte Schlag Ichigos Tod gewesen war und fragte sich den gesamten Weg in Richtung Soul Society, was sie tun würde, wenn er nicht kommen würde. Wenn er Rukia nicht retten würde und damit ihren Tod besiegeln würde. Bevor sie sich weiter den Kopf darüber zerbrechen konnte, erkannte sie das Ende des Tunnels, durch den sie gegangen war und ging die letzten Schritte durch das Tor, welches sie von ihrer Heimat trennte.

Es war tiefste Nacht, als sie die Soul Society betrat und weit und breit war niemand zu sehen. Doch sie spürte die Anwesenheit eines starken Reizatsus und machte sich nicht die Mühe ihres zu verstecken. Die spirituelle Energie, die sie bemerkte, war eindeutig das Eigentum Byakuyas, der nun vor ihr erschien. „Kommandant Ishida. Sie sind zurückgekehrt?“, begrüßte er sie kühl und sie konnte sich ein Schmunzeln nicht vergleichen. „Andernfalls wäre ich wohl kaum hier.“ Neben Byakuya erkannte sie nun Renji, der aus dem Dunkeln der Nacht auf sie zukam. „Was treibt euch beide zu so später Stunde hierher? Ihr habt mich doch nicht etwa erwartet?“, fragte sie mit einem nun ernsten Blick zu Renji, der darunter nervös zu werden schien. „In der Tat, so ist es. Ich bitte Euch, mir zu folgen.“, forderte Byakuya und Sayuri folgte seiner Aufforderung. Auch Renji setzte sich in Bewegung und ging gemeinsam mit ihnen in einen Besprechungsraum der sechsten Division, wo sie Platz nahmen. „Es ist Ihnen sicher bewusst, dass Ihr Verschwinden nicht unbemerkt blieb und als wir herausfanden, dass Sie in die reale Welt gereist waren, machten wir uns Gedanken. Ich werde Ihnen nun einige Fragen stellen und Sie sollten wissen, dass Leutnant Abarai und ich nur aus einem Grund heute Abend auf Sie gewartet haben. Wir wollten Sie beschützen und nicht dem bohrenden Verhör des General-Kommandanten aussetzen.“, erklärte Byakuya monoton und Sayuri sah zu ihm auf. „Ich weiß diese

Geste zu schätzen und werde mich bei gegebener Zeit erkenntlich zeigen.“, entgegnete sie. „Mach keine Versprechen, die du nicht halten kannst.“, warf Renji ein, doch Byakuya gebot ihm Einhalt. „Nun, Ishida-san, aus welchem Grund verließen Sie die Soul Society und reisten nach Karakura Town, der Stadt, aus der ich Rukia Kuchiki vor nur wenigen Tagen zurückgeholt habe?“, fuhr Byakuya fort und Sayuri atmete tief ein, bevor sie nach einer passenden Antwort suchte. „Weißt du noch, was du damals zu mir sagtest, als ich völlig verstört von Kommandant Aizen und Kommandant Tōsen hierher gebracht wurde?“ Plötzlich wurde Renji hellhörig und auch Byakuya war es nicht entgangen, dass sie ihn auf einmal mit du ansprach und eine Anspielung auf einen unbekanntem Teil der Geschichte Sayuris machte. „Lass uns allein, Abarai.“, forderte er und Renji verließ zögerlich den Raum. „Wie könnte ich das?“ Sayuris Gesicht hellte sich merklich auf, was Byakuya ein undefinierbares Gefühl übermittelte. „Schon als ich dir das erste Mal begegnete, wusste ich, dass du etwas besonderes bist und ich hatte Recht. Seit Beginn der Geschichte der Shinigami, bist du die einzige Seele, die nicht in Menschengestalt hierher gekommen ist. Wir wussten, dass wenn du nicht lernen würdest dein Reitsu zu kontrollieren, würde es uns früher oder später töten. So trafen wir eine Entscheidung. Wir brachten dich hierher, um dich auszubilden und dich zu lehren ein Shinigami, wie wir zu werden.“, fasste er knapp zusammen, doch das war es nicht, was Sayuri hören wollte. „An dem Tag, als ich hierher gebracht wurde, hattest nur du die Macht, mich zu beruhigen, weil ich dir vertraute. Und ich vertraue dir noch immer. Du sagtest mir damals, dass die oberste Pflicht eines Shinigamis das Erhalten der Sicherheit in der Soul Society ist. Ich sah es als selbstverständlich an, dass das höhere Wohl über dem jedes einzelnen von uns steht, doch wenn die Situation eintritt, denkt man doch ganz anders.“ Sie war inzwischen aufgestanden und zu dem einzigen Fenster im Raum gegangen. Auch Byakuya hatte sich erhoben und sah ihr zu, wie sie die Hand nach den Sternen ausstreckte. „Ich weiß, dass ich momentan nicht das Recht dazu habe, eine Antwort von dir zu verlangen, doch dennoch tue ich es. Sag mir, lässt es dich völlig kalt, dass deine Schwester in wenigen Tagen hingerichtet wird?“, fragte sie und drehte sich langsam zu ihm um. Sein Gesicht zeigte keine Reaktion, doch innerlich zerriss es ihn. „Du solltest dich schlafen legen. Die nächsten Tage, wirst du vermutlich nicht viel Zeit dafür haben.“, meinte er und wandte sich von ihr ab, doch sie ergriff sein Handgelenk und hielt ihn auf. Er drehte ihr sein Gesicht zu und sah ihr verwirrt in die Augen. „Ich danke dir, Byakuya. Für alles.“ Sie lockerte ihren Griff und lächelte. Oft schon hatte Byakuya sich diese Situation ausgemalt, doch nun war doch alles anders. Sie hatte ihren Blick gesenkt und es schien fast so, als wären ihre Augen geschlossen. Er war verwirrt und wusste nicht was in ihm vorging, doch bevor er sich darüber klar werden konnte, was gerade geschah, küsste sie ihn und brachte seine Gedanken damit vollkommen durcheinander. Renji, der zwar vor der Tür gewartet, doch alles durch einen kleinen Spalt der Tür beobachtet hatte, riss erschrocken die Augen auf. Er wich einige Schritte zurück und versuchte seine Gefühle zu sortieren, die in ihm verrückt spielten. Sayuri und Byakuya lösten sich voneinander und er bemerkte erst jetzt, dass sie ihr Reitsu nicht mehr vollkommen versteckt gehalten hatte. Sayuri stiegen die Tränen in die Augen und als die Truppen der Spezialeinheit hereinstürmten und sie umzingelten, war sie sich bereits darüber bewusst, was sie erwartete. Auch Renji war ins Zimmer gestürzt und starrte ebenso erschrocken wie Byakuya zu Sayuri, die bereits wieder ihren gewohnten Gesichtsausdruck angenommen hatte und sich widerstandslos abführen ließ. Sie blickte nicht zurück und hoffte, dass Byakuya sich etwas Glaubwürdiges ausdenken würde, wenn sie ihn fragen würden, warum er sie

nicht sofort dem General-Kommandanten überbracht hatte. Doch das war nun Sayuris kleinstes Problem. Sie wurde direkt in die Gefängniszellen gebracht und eingesperrt. „Ihr solltet euch ausruhen. Morgen wird ein anstrengender Tag für Euch.“, riet Soi Fon, die Anführerin der Spezialeinheit, ihr und wandte sich damit von ihr ab.

Normalerweise war es nicht üblich einen Kommandanten nur wegen einem Ausflug in die reale Welt in eine Zelle zu sperren, doch vermutlich war Sayuri zu lange dort gewesen und sie hatten herausgefunden, dass sie in Karakura Town war. Die Stadt, in der Rukia ihre Kräfte an einen Menschen übertragen hatte und in der dieser noch immer lebte. Doch das hätten sie nicht wissen können, denn Byakuya hatte ihn eliminiert. Sayuri setzte sich auf ihr Bett, das direkt unter dem Fenster stand und sah durch die Gitterstäbe nach draußen in die Dunkelheit. Wolken hatten inzwischen die Sterne verdeckt und die Welt der Soul Society wirkte kalt und trostlos. Sie wusste, was Morgen auf sie zukam und versuchte wenigstens für eine Weile zu schlafen, doch es gelang ihr nicht. So lag sie da und lauschte dem Wind, der immer wieder laut aufheulte und die Stimmung die bald schon in Seireitei herrschen sollte ankündigte.

Die Nacht schien endlos lang, doch schließlich hellte sich der Himmel auf und Sonnenstrahlen fielen auf Sayuris Kommandantenhaori. Sie richtete sich auf, denn sie hörte bereits die eiligen Schritte von Shinigamis, die kamen, um sie zu holen. Nur wenige Augenblicke später fand sie sich in einem großen Raum wieder, in dem ein Tisch stand, an dem auf der einen Seite sie und auf der anderen sämtliche Kommandanten und Leutnants der Gotei 13 saßen. Keiner von ihnen schien begeistert hier zu sein und einen Shinigami aus ihren eigenen Rängen anzuklagen. Alle Stühle waren besetzt, nur eine Lücke war zwischen den Sitzen der fünften und der siebten Division entstanden. Byakuya und Renji waren nicht anwesend. „Sayuri Ishida, damit wir nicht allzu viel Zeit verlieren, werde ich sogleich zum Grund dieser Versammlung. Wie Euch sicher klar ist beläuft sich dieser auf Euren Ausflug in die reale Welt. Wir alle, die Ihr hier seht, stellen uns die Frage, was Ihr dort getan habt.“, begann der General-Kommandant und während die übrigen Kommandanten trüb dreinblickten und größtenteils vor sich auf den Tisch starrten, fixierte dieser Sayuri unerbittlich. Bevor Sayuri eine Antwort formulieren konnte, öffnete sich die Tür, die sich in Sayuris Rücken befand und mit klarer und gefasster Stimme entschuldigte Byakuya sich für sein zu spätes Kommen. Mit Renji hinter sich begab er sich zu seinem Platz und sah zu Sayuri hinüber, die nicht einmal mit der Wimper gezuckt hatte, als sie seine Stimme vernommen hatte. „Würdet Ihr uns nun eine Antwort auf die Frage liefern, was Ihr in Karakura Town gemacht habt?“, fragte Yamamoto-Genryūsai eindringlich, doch wiederum wurde Sayuri unterbrochen. „Sie handelte auf meinen Befehl hin.“, erklärte Byakuya, woraufhin der General-Kommandant den Blick von der Angeklagten abwandte. „Könntet Ihr uns diese Aussage erläutern, Kommandant Kuchiki?“ „In der Nacht, als ich Rukia Kuchiki zurückholte, begegnete mir der Junge, dem sie ihre Kräfte übertragen hatte und ich schaltete ihn aus. Auf Bitten meiner Schwester hin, verwehrte ich ihm jedoch den Gnadenstoß und ließ ihn schwer verwundet zurück. Vermutlich war dies ein Fehler, denn seit dem fragte ich mich fortwährend, ob er es nicht vielleicht doch überlebt hatte. Seine spirituelle Energie war überdurchschnittlich hoch und so musste ich mich vergewissern, dass er keine Bedrohung für uns werden konnte. Weil ich mir meinen Fehler allerdings nicht eingestehen wollte, bat ich Kommandant Ishida, zu überprüfen, ob er noch lebte. Dass sie dadurch in solch eine Situation kommen würde, war mir nicht bewusst und ich bitte mein Fehlverhalten zu entschuldigen.“, erklärte Byakuya eintönig und Sayuri konnte nicht glauben, was sie gerade gehört hatte. Der stolzeste Shinigami, den sie jemals kennen gelernt hatte,

hatte einen nicht begangenen Fehler zugegeben, um sie zu schützen. Ihre Augen hatten sich geweitet, doch als der General-Kommandant sich wieder ihr zuwandte, schien ihr Gesichtsausdruck unverändert. „Trifft diese Aussage zu?“, fragte er ernst und als Sayuri nickte, schloss er die Versammlung und sie verließ das Gebäude ohne zurückzublicken.

Sie machte sich geradewegs auf den Weg zum Quartier des Kommandanten der sechsten Einheit und wartete sitzend auf der Treppe zu dem Zimmer Byakuyas auf diesen. Bald schon erschien Byakuya und schien keineswegs überrascht Sayuri vor seinem Zimmer vorzufinden. Diese hatte derweil die Augen geschlossen und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. „Du hättest das nicht tun sollen.“, sagte sich und wandte sich langsam um. „Ich konnte dich ihnen nicht einfach überlassen.“, entgegnete er und Sayuri meinte Schulgefühle in seiner Stimme gehört zu haben. „Ich weiß, dass du etwas planst, Sayuri. Lass mich daran teilhaben und erzähle mir dein Vorhaben.“, forderte er. Noch immer hatte sie die Augen geschlossen und bemerkte erst jetzt, als sein Kopf einen Schatten auf den ihren warf, dass er sich neben sie gesetzt hatte. Ihre Augen öffneten sich und blickten sogleich in seine. „Wenn du ehrlich bist, kennst du die Antwort doch schon.“ „Der Junge...“, flüsterte er und sie nickte beistimmend. „Als ich ihm gegenüberstand, musste ich unweigerlich an dich denken. Sein enormes Reiatu und sein Wille den Menschen um ihn herum zu helfen erinnerte mich an unsere erste Begegnung. Du warst ebenso unerfahren, doch nicht naiv, ebenso stark, doch nicht wissend, über welche enorme Kräfte du verfügtest.“ „Sprich nicht weiter. Es schmerzt zu sehr, an vergangene Tage zu denken.“ Sie richtete sich auf und erblickte Renji, der um die Ecke gebogen war und nun auf sie zukam. Er ging langsam auf sie zu und blieb wenige Zentimeter von ihr stehen. Sie fragte sich, was er vorhatte und bevor sie sich versah, fand sie sich in einer Umarmung Renjis wieder. Mit geweiteten Augen verharrte sie einige Sekunden und erwiderte schließlich. Renji spürte die bohrenden Blicke seines Kommandanten, der sich derweil aufgerichtet hatte und trat einen Schritt zurück. Seine Hände jedoch ließ er auf Sayuris Schultern ruhen und blickte ihr in die Augen. „Ich hätte nicht gedacht, dass sie wegen eines simplen Ausflugs in die reale Welt solch einen Aufstand schieben würden.“, meinte Renji und zwinkerte Sayuri zu, die zu lächeln begann. Plötzlich ertönte ein lauter Knall und erschrocken fuhr Renji herum. Auch Sayuri und Byakuya blickten in die Richtung aus der sie das Geräusch vermuteten und entdeckten hoch oben am Himmel Seireiteis eine auseinander klaffende Staubwolke. In vier verschiedene Richtungen schießend bildete diese eine Art Kreuz. Byakuya schien zu verstehen und blickte ungläubig zu Sayuri die mit aufgerissenen Augen die Stelle fixierte, an der die Eindringlinge die Schutzhülle durchbrochen hatten. „Was hast du getan?“, fragte er und die Enttäuschung, die in seiner Stimme mitschwang, ließ sie innerlich zerreißen. „Ich...“ Bevor sie weiter sprechen konnte wurde sie von einem erneuten lauten Geräusch unterbrochen, dass das Eindringen unbekannter Wesen bekannt gab und bevor Byakuya sich ihr wieder zuwenden konnte, war sie verschwunden.

Sie wusste nicht zu welcher Stelle sie zuerst eilen sollte, er konnte in jede der vier Richtungen geflogen sein, sie musste auf ihr Gefühl vertrauen und versuchte dem meisten Reiatu zu folgen. Sie wusste, dass es nicht richtig gewesen war Byakuya und Renji zurückzulassen, doch ihr blieb keine andere Wahl. Wenn sie ihre Freunde beschützen wollte, musste sie sie von ihrem Plan fernhalten und auf Ichigo vertrauen. Dies fiel ihr allerdings sichtlich schwer, denn mit jeder Sekunde, in der sie ihm gegenüber stand musste sie daran denken, wie sie einen schweren Verrat an ihrer

Heimat und somit auch an ihren Freunden beging.